

GRENZEN SETZEN

von Christiane Kutik



Benjamin ist mit seinem Vater unterwegs. Die beiden kommen an einem Eisstand vorbei. Benjamin will ein Eis. «Nein», sagt der Vater, «es gibt jetzt keins!». Der Vierjährige bleibt stehen und schaut herausfordernd: «Ich will aber!» Als der Vater nichts dergleichen tut und einfach weitergehen will, wird Benjamin heftig: Er stampft mit den Füßen, zieht den Vater am Ärmel und fängt an, zu brüllen. – Und, was geschieht jetzt? Der Vater zieht tatsächlich die Geldbörse aus der Tasche: «Was für eins möchtest du denn?», fragt er unwirsch. Er kauft das Gewünschte und reicht es seinem Kind.

Warum nicht gleich? – So könnte sich der Bub nun fragen. Warum hatte der Vater überhaupt erst «nein» gesagt, wenn er es eh nicht so gemeint hatte? Die ganzen Aufregungen waren doch glattweg überflüssig. Und jetzt hat der Vater auch noch schlechte Laune. Oder warum schaut er auf einmal so unfreundlich? Da schmeckt das Eis sowieso nicht richtig.

Kinder merken, wenn sie sich alles erlauben können: Benjamin bekommt alles, was er will. Daran hat er sich gewöhnt. Nur manchmal stellen sich die Eltern stur. Es dauert dann, bis sie begreifen, dass er auch wirklich auf seinem Willen beharren will. Da muss er sich eben mehr ins Zeug legen und seine ganze Energie aufwenden. Seltsam nur, dass die Eltern meistens erst «nein» sagen, wenn sie sich doch nicht daran halten. Benjamin macht das nie so. Wenn er «nein» sagt, dann meint er das auch.

Schon als er ganz klein war, hat er es ausprobiert, dieses Neinsagen. Was für eine Erfahrung! Seitdem der Bub draufgekommen ist, was es für eine Wirkung hat, «nein» zu sagen, nützt er jede Gelegenheit dazu. Beim Aufräumen zum Beispiel. Wird er aufgefordert, seine Spielsachen wegzuräumen, so tut er es einfach nicht. Und dabei bleibt er auch. Wieviel Zeit die Eltern dann damit verbringen, ihm immer wieder das Gleiche anzuschaffen. Alle Tage wieder. Und wie sie sich jedes Mal aufregen. Soviel Aufwand wegen nichts. Letztendlich räumen sie ja doch selbst auf. Nur schade, dass sie dann immer so missmutig sind.

Wegschauen und gar nichts sagen? Und abends erst! Da wissen die Eltern überhaupt nicht, was sie wollen. Erst verlangen sie, dass Benjamin ins Bett gehen soll. Wenn er dann noch aufbleiben will, schimpfen sie, aber sie lassen ihn dann doch. Manchmal sagen sie gar nichts und schauen einfach weg. So war es auch neulich, als die Mutter mit Benjamin in der U-Bahn unterwegs war. Auf einmal kam es ihm in den Sinn, ihr mit den Fäusten aufs Gesäß zu trommeln. Einfach so. Vor allen Leuten. Und die Mutter? Die hat sich einfach nur weggedreht. Sie hat Benjamin nicht mal richtig angeguckt. Nur ein Gesicht hat sie gemacht, wie so oft, wenn sie sauer ist.

Nachgeben und dann schlechte Laune haben? Immer, wenn Benjamins Eltern etwas nicht passt, verbreiten sie schlechte Stimmung:

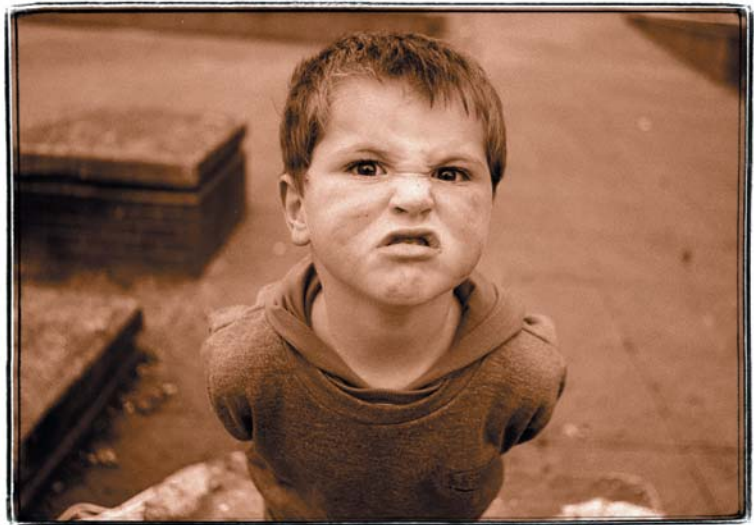


Foto: Wolfgang Schmidt

«Du kostest uns noch den letzten Nerv!», sagen sie. – Manchmal unterhalten sie sich über ihren Sohn, auch wenn ihre Freunde zu Besuch sind. Da bezeichnen sie ihn dann mit allen möglichen Ausdrücken: «Nervensäge» nennen sie ihn oder «kleiner Terrorist». Oft sagen sie auch «Monster» zu ihm. – Benjamin weiß noch nicht, was diese Worte bedeuten, aber an ihrem Klang spürt er schon, wie sie gemeint sind.

WUTANFALL IM SUPERMARKT

Versetzen wir uns doch einmal in die Lage dieses Kindes: Ist es denn seine Schuld, dass die Eltern ihm immer nachgeben? Dass sie ihm nie eine Grenze zeigen? Dass sie sich so unter seine Macht begeben? – Außerdem nützt es ihnen ja nicht einmal etwas: Das Kind ist doch deswegen nicht freundlicher oder liebevoller zu ihnen. Im Gegenteil. Es fühlt sich dann offensichtlich erst recht herausgefordert, auszuprobieren, wie weit es noch gehen kann.

Ein gerne erprobtes Testfeld für elterliche Standhaftigkeit ist der Besuch eines Supermarktes. Wie verlockend sind die vielen Naschereien, die dort in Augenhöhe der Kinder ausgebreitet sind. Einfach nur zum Nehmen: Valerie steht vor dem Süßwaren-Regal. Sie nimmt eine Tüte Bonbons und legt sie in den Einkaufswagen. «Nein, die kannst du nicht haben», sagt die Mutter. «Mag ich aber!», sagt Valerie. Sie schaut die Mutter trotzig und herausfordernd an. Wahrhaft unglücklich sieht sie nun aus mit ihrem Schmolllmund. Und irgendwie auch niedlich.

Die Mutter ist schon fast versucht, ihrem kleinen Liebling nachzugeben: «Na das bisschen Geld, was diese Bonbons kosten», geht es ihr durch den Kopf. «Lohnt es sich überhaupt, deswegen eine Auseinandersetzung zu riskieren?» Doch dann sagt sie: «Ich habe

nein gesagt. Die Bonbons legen wir wieder zurück. Die brauchen wir nicht.» – «Doooch! Brauchen wir schon!» ruft Valerie in voller Lautstärke. Als die Mutter immer noch nicht nachgibt, bekommt das Kind einen regelrechten Wutanfall. Nun ist kein vernünftiges Wort mehr möglich. Die Leute drehen sich um. Sie schauen die Mutter vorwurfsvoll an. Ganz klar: sie haben Mitleid mit dem kleinen Kind, das da offensichtlich so leidet. – Das soll mal einer aushalten, so einen kindlichen Wutanfall und noch dazu in aller Öffentlichkeit. Jetzt geht es darum, wer die Führung übernehmen wird: Das Kind oder der Erwachsene?

Erst mal tief durchatmen! Das, was der Erwachsene jetzt braucht, ist Gelassenheit und Mut zur Standhaftigkeit. Dem Kind zuliebe. Und wenn zehn oder auch hundert Menschen nun schauen und sich ihren Teil denken: Also, erst mal tief durchatmen. Nun ist schon mal der größte Ärger verraucht. Und jetzt? Die Mutter muss doch reagieren. Das tut sie auch: Sie beugt sich herunter zu ihrer Tochter, nimmt sie bei der Hand und blickt ihr in die Augen: «So,» sagt sie, «nun ist genug mit den Geschichten, ja?!» Valerie schaut weg. «Sag mal,» ruft die Mutter nun unvermittelt, «wo sind denn hier eigentlich die Papierservietten? Ich kann sie gar nicht finden?» – Der trotzig Mund der Kleinen verwandelt sich plötzlich. Ihr Gesicht erhellt sich. Ja, natürlich weiß sie das. Sie hüpfte ein Stückchen voraus und holt ein Päckchen, wie es die Mutter sonst immer kauft. «Reicht eins?», erkundigt sie sich.

Plötzlich ist wieder eitel Sonnenschein. – So rasch? – Ja, das ist eine besondere Fähigkeit der kleinen Kinder: Sie sind nie ewig und drei Tage lang beleidigt. Da sind sie uns wirklich um Einiges voraus. Ein Wutausbruch, kurz und kräftig, wie ein Gewitter, aber dann ist es auch wieder gut. Und das kann von einem Augenblick auf den anderen sein. ▶

GRENZEN, DAMIT DIE KINDER WISSEN, WORAN SIE SIND.

► Die Kinder brauchen nur ein wenig Unterstützung. Und die haben sie zuerst einmal dann, wenn wir Erwachsenen eindeutig sind. Eine einfache Botschaft, wie etwa: «Also, genug mit den Geschichten,» genügt. Freundlich, aber bestimmt zieht Valeries Mutter mit ein paar Worten eine Grenze. Und dass sie voll und ganz dahinter steht, das ist schon an ihrer Körperhaltung deutlich: Sie nimmt ihre Tochter bei der Hand und schaut ihr in die Augen. Dabei muss sie nicht einmal streng sein.

Kleine Kinder verstehen am besten, wenn unser ganzer Körperausdruck mit dem übereinstimmt, was wir sagen. Nur wenn sie mit allen Sinnen wahrnehmen, können sie wirklich verstehen. – Ist in einer angespannten Situation die Grenze gezogen, so ist es überflüssig, ewig herumzuschimpfen. Es hilft jetzt sowieso nichts mehr. Jetzt gilt es, wieder Tritt zu fassen. Eine gute Eingebung der Mutter, dass sie nun ganz überraschend auf ein anderes Thema kommt: «Sag mal, weißt du vielleicht ...?» Der Knoten ist gelöst. Und niemand hat sein Gesicht verloren.

Konsequent bleiben. Na gut, in diesem Fall hat das vielleicht geholfen, mag sich mancher denken. Aber bei meinem Kind, da würde das nichts nützen. Wenn das mal eine Wut hat, dann gibt es so schnell nicht auf. – Auch das ist normal. Kinder wollen es manchmal ganz genau wissen, ob die Grenze, die wir gesetzt haben, wirklich ernst

gemeint ist. Die beste Erste Hilfe ist auch hier: Tief durchatmen. So vermeiden wir schon mal eine spontane Überreaktion. Und dann? Konsequent bleiben. Dafür gibt es wahrlich gute Gründe: «Der Mensch», so sagte einmal Kant, «ist das einzige Geschöpf, das erzogen werden muss.»

Für das Erziehen sind zuallererst die Eltern zuständig: Sie müssen Grenzen setzen, wenn das Kind versucht, die Erwachsenen durch Gebrüll unter Druck zu setzen. Sie müssen dem Kind beibringen, dass die Würde eines Menschen nicht verletzt werden darf. Es wird nicht geduldet, zu schlagen: weder die Eltern, noch andere Kinder. Wer seinem Kind diese Grundregeln der Erziehung mitgeben will, der wird auch die innere Stärke und den Mut zur Standhaftigkeit dafür aufbringen. Letztendlich geht es auch den Kindern besser dabei: Sie brauchen nicht ständig Energie aufwenden, um zu probieren, wie weit sie gehen können. ■

In der letzten Folge schreibt Christiane Kutik über:
«Freizeit – freie Zeit für Medien?»